



Redaction Dr W. Levysohn.

Montag den 7. Februar 1853.

Wissenschaftliches.

Baumwolle oder Leinen?

Ein Beitrag der Wissenschaft zum Flor des Hauswesens.

Das dritte Auge des Menschen, das Fernrohr, ist im größern Publikum schon bei weitem mehr bekannt und gebraucht, als sein viertes Auge, das Mikroskop. Man trifft zehn Menschen mit Ferngläsern in der Hand, ehe man ein Mikroskop zu sehen bekommt. Wie geschieht das? Das Fernrohr ist freilich ein handlicheres Instrument als das Mikroskop. Man kann es bei sich tragen, man kann einen Neugierigen durch den Anblick des vergrößerten Mondes überraschen, man kann die Zeit an einer fernern Turm- oder erkennen, man kann auf Reisen und Spaziergängen die Gegend weit überschauen, man kann ferne Menschengruppen unbemerkt belauschen. Das ist freilich eine ganz hübsche Sache. Man hat dabei weiter keine Mühe, als das Fernrohr auszu- ziehen. Die Beobachtung mit dem Mikroskop ist dagegen etwas umständlicher. Man muß damit umzugehen wissen, man muß die zu beobachtenden Objekte besonders vorbereiten und oft kann man nicht gleich haben, was man etwa gern zeigen möchte. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, das Mikroskop wäre nur für die feinen Untersuchungen des Botanikers, des Arztes, des Chemikers von Wichtigkeit, deren ausgezeichnete Forschungen mit ihren überraschenden Resultaten freilich Vielen so gut wie unbekannt sind. Das Mikroskop ist aber auch ein vortreffliches Instrument für Diebe, welche bei der Natur blos Vergnügen und Unterhaltung suchen, und zwar ist es darin unerschöpflich. Freilich muß man dann nicht bei Schmetterlings- staub und Fischschuppen stehen bleiben, sondern man muß Alles untersuchen, was klein und fein ist, namentlich die feinsten Theile des Thier- und Pflanzenkörpers und deren Flüssigkeiten. Daß es nützlich ist, wenn der Arzt im Mikroskop aus der Beschaffen- heit der krankhaften Aussonderungen des Körpers auf die Natur der Krankheit schließt; daß es nützlich ist, wenn wir im Mi- kroskop erkennen, ob unser Mehl, unser Brot und verschiedene andere Nahrungsmittel mit fremden, oft schädlichen Beimengungen ver- fälscht sind — wird wohl Niemand leugnen. Einen neuen Beweis für die Nützlichkeit wollen wir noch besonders hervorheben.

Zwei Handelsleute verkauften in einer ansehnli- chen Stadt, M. in der preussischen Provinz Sachsen, eine

Quantität Leinwand als rein und echt. Der Käufer hält die Leinwand für verfälscht, zeigt die Sache an und die beiden Uebel- thäter werden eingezogen. Ein „Techniker“ (welcher Art, stand nicht dabei) thut den Ausspruch, die Leinwand sei verfälscht. Die Gefangenen protestiren. Man holt das Gutachten eines berliner Professors ein. Dieser entscheidet dahin, die Leinwand sei echt, und nach einjähriger Untersuchung werden die Beklagten als unschuldig in Freiheit gesetzt!

Unerhört für Jeden, der nur einmal die Baumwolle im Mikroskop gesehen!

Die neuere Industrie hat die Baumwolle wegen ihrer Wohl- feilheit benützt, um andere theure Stoffe, namentlich auch Leinen, damit zu mischen, diese somit zu verfälschen und zu verschlechtern. Gewöhnlich bestehen dann die Längsfäden aus dem einen, die Quersfäden aus dem andern Stoffe. Wenn man aber sogar Versuche macht, die beiden Stoffe miteinander zu spinnen, sodas schon der einzelne Faden verfälscht ist, dann reicht freilich Auge und Fingerspitze nicht mehr aus, um den Betrug zu ent- decken. Die Sache ist für den Verkehr so wichtig, daß unsere Verkäufer ansehnliche Summen als Belohnung für Den aussetzen, der ihnen eine Verfälschung nachweisen würde; ja sie fügen so- gar ihren Jahrmärktsanzeigen die Mittel bei, welche man an- wenden könnte, um den Betrug zu entdecken. Am bekanntesten ist die Anwendung einer verdünnten Säure, in welche man die zu untersuchende Probe einige Augenblicke eintaucht, wobei die Baum- wolle aufgelöst wird, die Leinensfäden unverseht zurückbleiben sollen. Dieser Versuch behält immer etwas Unsicheres, weil wir auf die Art, wie er vorgenommen wird, auf den Grad der Ver- dünnung, auf die Zeit ankommt. Das einfachste und sicherste Mittel, die Sache zu entscheiden, bleibt das Mikroskop. Hier ist die Entscheidung so leicht und sicher, daß jeder Knabe, der im Besitz eines Mikroskops ist, sich binnen fünf Minuten zum kompetenten Schiedsrichter heranzubilden kann. Er wird nicht nur augenblicklich erkennen, ob er einen Leinen- oder Baum- wollensfaden vor sich hat, sondern er wird auch aus einem und demselben Faden die einzelnen Leinen- und Baumwollensfäden herausfinden, wenn die Verfälschung so weit gehen sollte. Un- begreiflich ist daher der oben erzählte thatächliche Fall, wo erst der Spruch eines berliner Professors eine einjährige Untersuchungs- haft aufheben konnte. Das Mikroskop sagt: Die bei uns ge- wöhnlichen Stoffe für Gewebe sind Seide, Wolle, Baumwolle und Leinen. Die Fäden sind es nicht, die man im Mikroskop

untersucht. Diese zeigen sich darin als dicke, grobe Seile, die man kaum unterscheiden würde. Jeder Faden besteht aber aus einer Anzahl feiner Fasern, deren wohl zwanzig, dreißig, sechzig und noch mehr zu einem Faden zusammengedreht sind. Die Wollenfaser ist das Haar, die Seidenfaser der Coconsfaden, der äußerst zart und dünn ist, die Baumwollenfasern umhüllen den Samen in der Fruchtkapsel der Baumwollenpflanze, die Leinenfasern sind die langgestreckten, festen Zellen des Flachssträngels. Sie unterscheiden sich alle. Die Wollenfaser erscheint als ein ziemlich starker runder, nicht hohler regelmäßiger Faden; die Seidenfaser ebenso, ist aber viel dünner und zarter. Wenn man nun auch Wolle und Seide, im Mikroskop nebeneinander gehalten, mit Sicherheit unterscheiden kann, so ist dies vielleicht weniger wichtig, weil diese Stoffe ohnehin nicht leicht zu wechseln sind. Die Leinenfaser erscheint als ein gerader, runder, wenig oder gar nicht hohler Faden. Am trappantesten unterscheidet sich aber von allen gerade die Baumwolle. Diese besteht aus hohlen, dünnen, durchsichtigen Fasern, die eben, weil sie hohl, zusammengefallen, zusammengedrückt sind, und da sie keinen festen Halt haben, bald rechts, bald links gedreht und gewendet, etwa wie ein Haufen durcheinandergeworfener und zusammengedrückter Bänder oder noch besser wie ein Haufen aufgeblasener, getrockneter und dann untereinander geworfener und plattgedrückter Därme aussehen. Man sieht es diesen dünnen, hohlen Fasern auch sogleich an, daß sie in der Haltbarkeit nicht mit der massiven Leinenfaser wetteifern können. Dieses hohle, dünne Ansehen zeigt auch fast alle andern Pflanzenwollen, wie die der Pappel, Weide, des Wollgrases, die Fasern der Samenkrone des Löwenzahn, sodas man unter diesen Pflanzenwollen schwerlich jemals eine auffinden wird, welche die Haltbarkeit der festen Stengelfaser des Flachs erreicht. Aber auch von den genannten Arten anderer Pflanzenwolle unterscheidet sich immer noch die Baumwollenfaser, wenn auch diese Unterscheidung vor der Hand keine praktische Wichtigkeit hat. So viel steht aber fest, daß die Beobachtung im Mikroskop die Leinen- und Baumwollenfrage unserer Jahrmärkte mit Sicherheit entscheiden kann, und jede glückliche Mutter und jede junge Braut, die ihren Myrtenkranz nicht sorgfamer bedenken kann, als die Ausstattung ihrer blendend weißen, sie aus dem Aelternhause oft für das halbe Leben begleitenden Wäsche, würde gut thun, bei diesem wichtigen Werke die Unterstützung nicht einer alten Dienerin, die sich mit hochweiser Zuversicht durchaus auf ihre Finger verläßt, sondern eines Professors der Physik in freudlichst erbetenen Anspruch zu nehmen.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* In Frankreich macht gegenwärtig eine Erfindung, die künstliche Erzeugung von Fischen betreffend, allgemeines Aufsehen. Dieselbe ist bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einem Grafen von Solstein in Deutschland angeregt, jedoch erst in neuester Zeit von zwei französischen Fischern, Namens Gehi und Remy, zur Anwendung im Großen gebracht worden. Noch beschränkt leztere sich hauptsächlich auf Forellen und Lachse,

doch ist sie auch auf andere Fischsorten anwendbar, und dürfte die Einführung dieses Verfahrens zur höhern Vermehrung der Fische in Flüssen, Bächen, Seen und Teichen wohl in wenigen Jahren eine allgemeine geworden sein. Das Verfahren ist sehr einfach. Zur Laichzeit wird den Fischen durch leises Bestreichen mit der Hand von oben nach unten ein Theil ihrer Eier (Laich) genommen, und dieser in einem kleinen Wassergefäße in der Art vermengt, daß der Rogen von 6 bis 8 Weibchen mit dem Milch von einem Männchen gemischt wird, worauf man auf einem Kieslager und in einem fein durchlöchernten Kästchen diesen Saamen in ein fließendes Wasser in der Art aufstellt, daß auf einer Seite das Wasser ein, auf der andern auslaufen kann. Sind die Fischchen nach einigen Monaten gebildet, so werden sie in einen größeren Behälter gebracht, und mit Frochlach so lange gefüttert, bis sie groß genug sind, um in's freie Wasser übergehen zu können.

Der unterzeichnete Verein hat der Güte des Königl. Landes-Deconomie-Collegiums zu Berlin den Besiß einer genauen Beschreibung zu verdanken, wie das genannte Erzeugungsverfahren auf Forellen und Lachse anzuwenden ist. Diese Beschreibung steht den Herren Landwirthen und Fischern unseres Kreises zur Einsicht gern bereit, und zwar bei den Vereins-Vorsteher, Herrn Apotheker Weimann.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

* Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. war freigebig, er war es durchweg, oft aber in einzelnen Fällen auf eine glänzende Weise wahrhaft königlich. Um es sein zu können und doch für seine Person keine Schulden zu machen, war er im täglichen Leben sparsam. Diese Sparsamkeit wurde oft Genauigkeit, welche rechnete und zu Rathe hielt, und in solcher Stimmung war ihm Alles zu theuer. Bei einer Badereise nach Teplitz, die vier Wochen währen sollte, bestellte er für eines seiner Wohnzimmer bei einem geschickten Tischler, der schon viele Jahre die Arbeit im Schlosse hatte, ein vollständiges neues Ameublement von Mahagoniholz. Alles: ein Secretair, eine Kommode, eine Servante, ein Sopha, Tische und Stühle, war fertig, als der hohe Herr zurückkam. Die sauberen Sachen und ihre Anordnung gefielen ihm und er gab darüber seine Zufriedenheit zu erkennen; aber die Berechnung schien ihm zu hoch und so ganz über seine Erwartung, daß er seinen Mißmuth darüber durch den Hofmarschall dem Tischler zu erkennen gab. Dieser aber versicherte, daß er nicht übertheuere und nicht mehr angezett, als er verdient habe. — Der König aber hatte nun einmal die Idee, daß er Alles theuer bezahlen müsse, als jeder Andere, und sein ihm eingemispfres Mißtrauen steigerte den gefastten Verdacht zur Gewißheit. In derselben weigerte er sich zu bezahlen. Er wollte, wie er sagte, an diesem Menschen einmal ein Exempel statuiren. Da der Tischler sein Geld nicht bekam und das Geld, welches er in seinem Geschäft nötig hatte, auch nicht erhielt, auch nicht erhalten sollte, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als den König zu verklagen. Dies geschah. Es war eine unerhörte Sache, Friedrich Wilhelm, den Gerechten, Willigen und Gütigen, von einem seiner Unterthanen, von einem Bürger in Berlin, von einem Handwerker, der für ihn gearbeitet hatte und der sein Geld nicht bekommen konnte, vor den Richterstuhl der Gerechtigkeit gefordert zu sehen. Gewiß hatte

der edle König recht und der Tischler Unrecht. Und doch kam es anders. Das königliche Kammergericht, mit welchem schon der Müller in Sanssouci dem großen Friedrich gedroht, berühmt wegen seiner unparteiischen, freimüthigen Gerechtigkeit, hatte die Untersuchung und die Acten des Klägers und des Verklagten lagen vollständig vor. Die Rechnung des Tischlers wurde untersucht, jedes einzelne Stück von vereideten sachkundigen Taxatoren abgeschätzt, und diese Taxe fiel höher noch als die angefechtete Rechnung aus, so daß als Resultat hervortrat: der Tischler habe

nicht zu viel für seine gut und sauber gefertigte Arbeit gefordert, und die ganze Rechnung sei in legaler Ordnung. Er ge- wann also den Prozeß gegen den König. Der König ließ ihn rufen, und ihm die ganze Summe auszahrend, sagte er in einem milden Tone zu ihm: „Sie kam mir allerdings zu hoch vor. Ich habe mich aber darin geirrt. Das gerechte Kammergericht hat gegen mich und für Sie entschieden. — Sie sind ein braver, geschickter und redlicher Mann, sollen ferner für mich, so lange ich lebe, arbeiten.“ Dies geschah auch wirklich.

Inserate.

404) Bekanntmachungen.

Zufolge Amtsblatt-Verordnung der Königl. Regierung zu Liegnitz vom 20. v. M., (S. 30 des diesjähr. Amtsbl.) ist der Schluß der niedern Jagd für dieses Jahr auf **Dienstag den 15. Februar** u. festgesetzt worden.

Nach einer Benachrichtigung des Königl. Landrath-Amtes zu Züllichau findet der diesjährige erste Krammarkt in der Stadt Trebschen nicht, wie im Kalender angegeben, am 8., sondern am **15. Februar** er. statt.

401) Bekanntmachung.

Auf der Königl. Berlin-Breslauer-Schauflée sollen zwischen Grünberg und der Schlesiſche-Neumärkischen Grenze ca. 260 Stück große Pyramiden- und Schwarz-Pappeln, welche sich zu Nutzholz jeder Art eignen, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu auf

Dienstag den 8. Febr. 1853,
Morgens 9 Uhr,

bei Grünberg (Versammlung beim Gastwirth Künzel) und

Donnerstag den 10. Februar c.,
Morgens 9 Uhr,

bei Bessen an der Grenze (Versammlung beim Gastwirth Helbig in Logau) Termine anstehen. —

Die Bedingungen werden zur Stelle vorgelesen, können auch jederzeit in meinem Geschäfts-Bureau (in der Grünstraße) eingesehen werden. —

Grünberg, den 26. Januar 1853.
Der Königl. Kreis-Baumeister
Bersen.

403) Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der, zum Nachlaß der verstorbenen Wittwe Maria Elisabeth Lindner geborenen Zeige gehörigen, und auf 491 Thlr. 20 Sgr. dorfsgerichtlich abgeschätzten Häuslernahrung No. 70 zu Lawaldau, steht ein Bier-
festungstermin auf

**den 10. März 1853, Vormit-
tag um 11 Uhr**

im hiesigen Landhause an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind im Prozeßbureau II. einzusehen. —

Zu diesem Termine werden die unbekanntem Interessenten zur Vermeidung der Präklusion und die ihrem Aufenthalte nach unbekanntem Erben des Hans Christoph Lindner, des Kutschners Christ. Lindner zu Drentkau, der verhehelicht gewesenen Elisabeth Birnth geborenen Lindner, des Kutschners Gottfried Lindner in Drentkau, des Bürgers Friedrich Lindner hieselbst, der verhehelichten Kutschner Rosine Birnth geborenen Zeige zu Lawaldau, der verwittweten Häusler Marie Elisabeth Barnitzke geborenen Zeige zu Lawaldau und des Bauers Hans Friedrich Zeige zu Lawaldau, hiermit öffentlich vorgeladen.

Grünberg, den 17. Novbr. 1852.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Frischen Schweizer-Käse, Neunaugen, Brab. Sardellen und täglich frische, fette Raucherhinge empfiehlt

429) **C. A. Kensch.**

Frische kurische Neunaugen,
viel größer und besser als die Elbinger,
empfang und empfiehlt

(415) **Heinrich Rothe.**

Kränzchen-Verein im deutschen Hause.

Sonntag d. 6. Februar 1853

Darstellung lebender
Bilder.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Hierauf
Magische Tändeleien

(in 2 Abtheilungen),
ausgeführt von einem Mitgliede des

Vereins.
Der Vorstand.

410) Das neunte Concert des Musikvereins
findet Sonntag den 6. d. Mts. im

Saale des neuen Schul-
hauses statt, und zwar wegen nicht

zu beseitigender Schwierigkeiten:
Nachmitt. Punkt 3 1/2 Uhr.

Zur Aufführung kommt das Lied von
der Gacke. 428

Die Mitglieder des Vere-
ins werden ersucht, ihre Mitglieds-
karten am Eingange abzugeben,
da mit denselben eine Veränderung
vorgenommen werden soll.

Der Vorstand.

Holz-Auktion.

Montag den 7. d. Mts., Vor-
mittags 10 Uhr,

werden auf dem Grundstück der hiesiger
Förster'schen Papier-Fabrik eine Parthie
Kiefern Scheit- und Stockholz, so wie
desgleichen Reisig, meistbietend gegen
sofortige Baarzahlung verkauft, wozu
Kaufslustige ergebenst eingeladen werden.

Krampe, den 2. Februar 1853.
411) **G. Bessler, i. A.**

Cigarren-Abfall,

das Pfund zu 3, 4, 5 und 6 Sgr., empfing wieder in bester Qualität die Taback- und Cigarren-Handlung

412)

von
Paul Jobig, Berlinerstrasse No. 1.

Zur Fastnacht.

Pfannkuchen mit verschiedenen Füllungen à Stück 6 Pf., **Pfannkuchen-Vrezeln** à Stück 3 Pf., so wie auch die beliebten (417) **Punsch-Pfannkuchen** à Stück 1 Sgr. empfiehlt **N. Gomolky.**

Bleichwaaren

zur schleisschen Rasenbleiche nehme ich schon jetzt an, indem die Witterung in dies. J. den Anfang zeitig erlaubt.

Eduard Seidel,
am Holzmarkt.

418)

Jagdeinladungskarten

In neuen, geschmackvoll gedruckten Sorten, sowie alle Arten **Gratulationskarten** empfiehlt, wie sein reiches Lager von **Luxusbriefbogen, Transparenzoblaten** u. s. w. (422)

W. Levysohn,
in den drei Bergen.

Fräschen astrach. **Caviar**, fetten geräucherten **Pachz**, **Elbinger Neunaugen**, **Sardinen**, neue **Trauben-Rosinen**, **Schalmanteln**, ital. **Maronen** und **Messinaer Apfelsinen** empfiehlt (407)

Ernst Theodor Franke.

Bei dem Mühlenbesitzer **Brunzel** in **Rothenburg** stehen birkene **Reisfläbe**, so wie auch eine Quantität **Beisenruthen**, alles von bester Sorte, zum Verkauf, und haben sich Käufer recht bald einzufinden. (402)

Rechnungen

In allen Formaten, so wie **Schemata** zu **Wechseln** und **Anweisungen** ic. sind vorrätzig bei (419)

W. Levysohn,
in den drei Bergen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 6. Februar 1853.
Zur Eröffnung der Bühne im **Künzelschen Saale:**

Zum Erstenmale:

Eine Familie. Bürgerliches Schauspiel in 5 Akten und einem Nachspiel. Von **Charl. Birch-Pfeiffer.**

Montag d. 7. Febr. Theater-Vorstellung. Näheres die Tageszettel.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet freundlichst ein (408)

Thomas, Schauspiel-Direktor.

Die obere Etage, so wie Keller in dem früheren **Thomy'schen** Hause am Markt sind sofort oder zu Ostern zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt hierüber der Kaufmann (409)

N. Schüller.

Sonntag den 6. Februar

Tanz-Musik

im kleinen Saale. (405)

H. Künzel.

Sonntag den 6. Februar e.

Tanzmusik

bei (406) **W. Sentschel.**

Zur Fastnacht

Tanz-Musik

bei (413) **H. Schulz,**
im russischen Kaiser.

Dienstag den 8. Februar

(Fastnacht) (416)

Tanzmusik

bei **W. Sentschel.**

Eine Stube i. d. Grünstr. vermietet (414) **E. Rosbund,** Maulbeergasse.

Reinschmeckenden
Dampf-Maschinen-Caffee,
Imperial-u. Peccoblüthen-
Thee, Brab. Sardellen,
empfehlen (425)

F. W. Zesch,
Niederstr. Nr. 99.

Lack zu Gummischuhen
empfang und empfiehlt (426)
Dr. Jaffé's sel. Bwe.

Schreibehefte,

linirt und unlinirt, empfiehlt
die Buchhandlung von
W. Levysohn
in den drei Bergen.

Weinverkauf bei:

S. Fuß, 46r 5 sgr.
Schlossermstr. König, 5 sgr.
Porzellanhdl. Großmann, Neutborst, 4 sgr.
Wilb. Hampel, Kanizerstr., 4 sgr.
Fischler E. Grunwald, Berlinerstr., 4 sgr.
G. Heller, h. d. Burg, 50r 3 sgr. 4 pf.
W. Eckart, a. d. Niederstr., 50r 3 sgr. 4 pf.
Ed. Grasse, Krautstr., 52r 3 sgr. 4 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Sekraute.
Den 3. Febr. **F. W. Clemens,** Tischler, mit **Ernest. Wilhelm. Körner.**
Verstorbene
Den 26. Jan. **Fabritzsch,** Anton Stinner's Ghefrau, Jul. geb. **Rahl,** 45 J (Rückenmarke abziehung). -- Den 24. **Stenrauff'scher G. W. Göttlich** Sohn, Friedr. Wilh. 3 M. 14 J. (Krämpfe). -- Den 31. 3 M. **Irmler** in **Rabnau** Ghefrau **Anna Hof,** geb. **Bohr,** 64 J. 3 M. 13 J. (Brustkrankheit.)

Marktpreise.

Nach Nr. Maas und Gewicht pr. Schff	Sagan, d. 29 Jan.			Büllschau, d. 24. Jan.		
	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	tbl. sgr. pf.	Höchst. Pr.	Niedr. Pr.	tbl. sgr. pf.
Weizen	2 13	9 2	7 6	2 14	—	—
Roagen	2 2	0 2	—	1 28	—	—
Gerste gr.	1 23	9 1	20	1 22	6	—
fl.	—	—	—	1 12	—	—
Hafel	1 2	6 1	9 1	4	—	—
Erbsen	2 6	3 2	—	—	—	—
Hirse	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	— 18	4	—	— 14	—	—
Hen d. Str.	— 25	—	—	—	—	—
Stroh, Sch.	—	—	—	—	—	—